

cylindraceus). Sallé, Coléoptères nouveaux (Myzomorphus scutellatus, Pteroplatus variabilis, Alurnus Lansbergii, Arescus cordatus et 4-maculatus). Rouget, Monstruosité dans la Scaptia fusca. Coquerel, Observations sur Cis Melliei, Stenophorus lirtatus, Anthonus cribricollis, Cleogonus Fairmairei, Chilocoris uva. Bagriot, Lasiocampa pini. Lucas, nouvelles espèces de Crustacés (Anceus et Praniza).

Durch Tausch gegen Vereinschriften erworben.

G. Koch, die Raupen und Schmetterlinge der Wetterau. Isis 1848. 11.

Geschenk des Herrn Verfassers.

Boheman, Försök till systematisk uppställning af de i Sverige förekommande Nattfjärilar.

Geschenk des Herrn Verfassers.

Küster, die Käfer Europas. Heft XVII. XVIII. XIX. 1849.

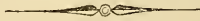
Geschenk des Herrn Verfassers.

Angeschafft wurden:

Isis von Oken. 1848. 12. Heeger, Beiträge zur Naturgeschichte der Kerfe.

Labram und Imhof, die Gattungen der Rüsselkäfer. Heft 17.

Macquart, Histoire des insectes. Diptères. Paris 1835.



Wissenschaftliche Mittheilungen.

Reisebriefe

von

Dr. H. Schaum.

Herrn H. v. Kiesenwetter.

Nizza, 4. Mai 1850.

Sie haben Recht gehabt, lieber Freund, als Sie vor sechs Wochen bei Ihrer Abreise von Berlin sagten: „ich sehe schon voraus, allen meinen Vorstellungen zum Trotz gehen Sie nicht nach Spanien und Portugal, sondern einfach nach Nizza.“ Als ich in Lyon hörte, dass die Reise von Marseille nach Algesiras fast eben so lange dauern, auf einem schlechten Dampfboote vor sich gehen und ebensoviele kosten würde, als die Ueberfahrt von New-York nach Liverpool auf einem der Cunardsteamer, den ersten in der Welt, da war mein Entschluss gefasst, und das, was ich über die Schwierigkeit des Fortkommens in den spanischen oder portugiesischen Gebirgen ohne Kenntniss der Lan-

dessprache vernahm, konnte mich nur in diesem Entschlusse bestärken. Ein paar Hundert europäische Arten verschiedener Insecten-Ordnungen bleiben nun freilich vor der Hand noch unentdeckt.

„Tout est au mieux dans ce meilleur des mondes“ pflegt Dr. Pangloss im Candide zu sagen, und ich finde, der Weise hat so Unrecht nicht. Hätte ich nicht den ganzen vergangenen Winter hindurch gehustet, wäre ich nicht körperlich unwohl und geistig verstimmt gewesen, so schriebe ich Ihnen jetzt nicht aus einem Paradiese, welches Nizza heisst, liesse nicht von meinem Zimmer aus meine Augen über die glatte Fläche des mittelländischen Meeres bis zu der weichen verschwimmenden Linie hingleiten, wo Meer und Luft in einander übergehen, hörte nicht das Rauschen der Wellen zu meinen Füßen, hätte nicht so eben eine kleine niedliche Ephemera gespiesst, die mir ein kühler Seewind durch die offenen Fenster zuführte. Ich weiss noch nicht, wem ich den Preis zuerkennen soll, dem atlantischen oder dem mittelländischen Meere. Beide sind sehr verschieden. Schon die Farbe ist eine ganz andere. Hier ein tiefes Blau, das an Reinheit mit dem azurfarbigen Himmel wetteifert, dort eine trübere mehr grünliche Farbe; im mittelländischen Meere gewöhnlich völlige Ruhe, keine Ebbe und Fluth, nur ein schwaches Anschlagen der Wogen an die Ufer, keine Veränderung der letztern; in dem atlantischen Meere ein beständiges Drängen und Treiben, das fortwährend die Gestalt der Küsten umbildet. Es waltet fast zwischen ihnen ein ähnlicher Unterschied ob, wie zwischen Kunst und Wissenschaft, zwischen dem beschaulichen zum Genuss einladenden Süden und dem bewegten wissenschaftlich, politisch und commercieell rührigen Leben der Länder, deren Küsten der Ocean umspült.

Die Gegend von Nizza ist wundervoll; von dem Plateau des verfallenen Schlosses hat man eine Aussicht, die sich dem Schönsten, was ich auf meinen weiten Reisen gesehen habe, an die Seite stellt. Im Osten und Westen wird der Horizont von Bergketten geschlossen, die in felsige Vorgebirge auslaufen. Zu den Füßen liegt die Stadt im weiten Halbkreis, mit ihren zahlreichen Rosengärten, umgeben von Orangen-, Feigen-, Johannisbrod- und Oelbäumen, welche die terrassenförmig ansteigenden Berge bedecken; vor der Stadt das Meer, im Norden die Vorberge der Alpen! Ich muss hier ein paar Tage erst diesen Eindrücken leben, ehe ich ordentlich zu sammeln anfangе. Ich habe indessen bereits einige Recognoscirungen gemacht. In der Bucht von Nizza ist am Strande für den Entomologen gar Nichts zu holen; ich habe in dem Haufen von Kies, mit dem er bedeckt ist, bei meinem Hin- und Herlaufen noch kein lebendes Wesen angetroffen. Die an Seethieren so reiche Bucht von

Villafranca habe ich auch bereits besucht, sie verspricht ebenso wenig zu liefern, ich habe eine Portion der am Ufer aufgehäuften Algen ausgesiebt, ohne etwas anderes als eine unscheinbare *Homalota* und ein wahrscheinlich neues *Ptilium* anzutreffen; das letztere hat an der Basis des Halsschildes einen queren, durch eine kleine Erhabenheit getheilten Eindruck, eine Eigenthümlichkeit, die mir von keiner andern Art bekannt ist. Sehr reich scheint dagegen, nach dem was ich davon höre, das Berg-Thal des Var zu sein, eines Flösschens, welches eine Stunde von hier entfernt die Grenze zwischen Sardinien und Frankreich bildet. Auch den nahen Seealpen ist im nächsten Monate ein Besuch zugedacht, und Fréjus ist in sechs Stunden von hier zu erreichen. Dort ist das Meeresufer sandig, und dort fliegen *Callicnemis Latreillei* und *Anomala devota* in der Mitte des Mai um die Tamariskenbüsche herum (hier giebt es deren keine).

Heute will ich Ihnen noch Einiges über meine Reise berichten. —

Von Cassel aus, wo ich die wenigen Stunden meines Aufenthaltes in der Gesellschaft von H. Riehl verbrachte, fuhr ich ohne Unterbrechung nach Darmstadt. Ich suchte hier sogleich H. Hauptmann Klingelhöfer auf, der so freundlich war, mir den ganzen Nachmittag und Abend, den ich in Darmstadt verweilte, zu widmen. Die Käferfauna des Rheinthals ist in seiner Sammlung so vollständig vertreten, wie gegenwärtig kaum in irgend einer andern; sie zeigt von Basel bis Bonn zu beiden Seiten des Stromes eine grosse Uebereinstimmung trotz der Verschiedenheit der Breitengrade und der Bodenverhältnisse. Man macht dieselbe Beobachtung auch in andern Flussgebieten und ihren Dependenzien, ich habe bei Louisville an den Ufern des Ohio dieselben Käfer, namentlich dieselben Bembidien gesammelt, die ich bei Bagon Sara am Mississippi angetroffen hatte, obwohl die Entfernung beider Orte von Norden nach Süden gegen 200 deutsche Meilen beträgt. An Holzinsecten ist die Umgegend von Darmstadt ganz besonders reich, Sie kennen ja die seltenen Thiere, mit denen H. Klingelhöfer so manche deutsche Sammlung bereichert hat, *Chrysobothris Solieri* Gory, *Isorhipis Lepaigei* Lac., *Enophium sanguinicolle* Fabr., *Hesperophanes mixtus* Fabr. etc. Neuerdings ist auch das seltene *Callidium muricatum* Schh. ein paar Mal bei Darmstadt vorgekommen. Das Interesse, welches die Ansicht von H. Klingelhöfers Sammlung gewährt, wurde durch zahlreiche Mittheilungen, welche mir der freundliche Besitzer über Vorkommen und Lebensweise vieler Arten machte, noch wesentlich erhöht. Wenn nicht neue Feldzüge der hessischen Truppen H. Klingelhöfer wieder von Darmstadt entfernen, wie dies 1848 und 49 der Fall gewesen ist, so dürfen wir wohl

hoffen, seine biologischen Beobachtungen nach und nach in der Entom. Ztg. veröffentlicht zu sehen.

Mein nächster entomologischer Besuch galt H. Gaubil, Capitaine au 17^e Léger, in Strassburg. Ich hatte seine Bekanntschaft schon vor sechs Jahren in Paris gemacht und bis zu meiner Reise nach England vielfach mit ihm correspondirt. Ich fand bei ihm die zuvorkommendste Aufnahme. Seine Sammlung ist reich an schönen Käfern aus Südfrankreich, Spanien und Algier; die des letztern Landes hat er theils selbst gesammelt, theils von seinen Kameraden erhalten. Es giebt gegenwärtig, wie mir H. Gaubil sagt, kaum irgend ein französisches Regiment, wo nicht ein oder der andere Officier sich mit Entomologie beschäftigt. Wenn man doch von unserem glorreichen Kriegsheer etwas Aehnliches sagen könnte! Ich hatte bei H. Gaubil Gelegenheit, mir über viele der von Léon Dufour neu aufgestellten pyrenäischen Käfer, deren kurze Charakteristiken neuerdings in der Entom. Ztg. vom Prof. v. Siebold mitgetheilt worden sind, Aufklärung zu verschaffen und theile Ihnen dieselbe hier mit, da ja Alles, was pyrenäische Insecten betrifft, für Sie, den Reisenden in den Pyrenäen, ein besonderes Interesse haben muss. *Amara amica* Duf. = *Harpalus anxius*; *Blemus acuticollis* = *Bemb. areolatum*; *Staphylinus laevipennis* = *Quedius laevigatus*; *Xantholinus frigidus* = *Othius pilicornis*; *Stenus bisetosus* = *Dianous coerulescens*; *Elater humeralis* = *Corymbites cupreus* ♀; *Anobium fasciatum* = *villosum* Bon.; *Elmis Perrisii* = *Volkmaria* Latr.; *Nanodes ericetorum* = *siculus* Schb.; *Calandra uniseriata* = *Baridius punctatissimus* Schb.; *Rhizophagus variolosus* = *Oxylaemus caesus* Er.; *Coccinella apicalis* = *Hyperaspis reppensis* Herbst. Auch in dem von H. Gaubil selbst in der Revue zool. beschriebenen *Bembidium Guérinii* erkannte ich einen alten Bekannten. Das arme Thierchen ist, vermuthlich weil es überall nur einzeln vorgekommen ist, mit Namen beladen worden, wie kaum ein anderes. Nicolai beschrieb es in seiner Diss. Col. Hal. als *Trechus bisulcatus*, Hummel in seinen Essais entom. als *Bemb. Fockii*, Sturm hat es als *Trechus latipennis* abgebildet, von Dejean ist es *Bemb. silaceum* benannt worden. — H. Gaubil hörte mit besonderem Interesse, was ich ihm von Ihren Entdeckungen in den Pyrenäen, von 60 — 80 neuen Käfern erzählte; er wird nämlich in wenigen Monaten seinen Abschied nehmen und sich dann in den Pyrenäen niederlassen, um dort ganz der Entomologie zu leben. Mit einigen kostbaren Stücken von ihm beschenkt, von denen ich Ihnen hier das überaus seltene Weibchen von *Hoplia coerulea*, *Cyrtonus Dufourii* Dej., *Singilis mauritanica* Lucas und einen prachtvollen *Glaphyrus* aus Algier, *Gl. vitticollis* Lucas, nenne, kehrte ich nach Kehl zurück, um mit der Eisenbahn nach Freiburg zu fahren.

Mit Dr. Fischer in Freiburg hatte ich im Winter 1842 auf 1843 in Wien das Hospital besucht, bei Scoda auscultirt, bei Rokitsanski und Engel pathologische Anatomie gehört, und regelmässig die Abende in Gesellschaft von Redtenbacher und Graf Ferrari bei einer Flasche herben Ungar- oder heissen Sicilianerweins (der letztere war ein besonderer Liebling von Redtenbacher) zugebracht. Sie können sich da wohl denken, dass die gemeinschaftlichen Erinnerungen eben so sehr als unsere gemeinschaftlichen Studien die Zeit meines Aufenthaltes in Freiburg ungemein verkürzten. Fischer liegt noch heute der medicinischen Praxis ob, obwohl er nichts sehnlicher wünscht, als sich dieselbe vom Halse schaffen und ganz den naturwissenschaftlichen Studien leben zu können. Er pries mich ganz glücklich, dass ich schon vor drei Jahren die Medicin an den Nagel gehängt und weite Reisen gemacht hatte. Wie viele junge Aerzte mag es nicht überhaupt hentzutage geben, denen die Praxis einen Widerwillen einflösst, und die mit Freuden sich der Zoologie, vergleichenden Anatomie, Physiologie oder Botanik zuwenden würden, wenn dabei nur etwas anderes als ein sicheres Proletariat in Aussicht stände. Gegenwärtig sollte man allen jungen Leuten, welche Talent und Neigung für Naturwissenschaften haben, dringend anrathen, Offizier zu werden; sie haben als solche eine gesichertere Existenz, als in irgend einer andern Stellung, und hinreichende Masse, ihren Neigungen zu leben. Im Mittelalter war die Geistlichkeit die Trägerin der Wissenschaften, könnte man doch im 19ten Jahrhundert die stehenden Kriegsheere dazu machen. Fischer hat mit besonderer Vorliebe die Orthopteren gesammelt und besitzt die badischen Arten in seltener Vollständigkeit und Schönheit. Durch den so eben im sechszehnten Jahresbericht des Mannheimer Vereins veröffentlichten Nachtrag zu seinem 1849 gegebenen Verzeichnisse steigt die Zahl der von ihm beobachteten und sorgfältig unterschiedenen Arten auf 61. Ich habe Fischer sehr zugeredet, einen Catalog der beschriebenen europäischen Orthopteren, deren Zahl 300 kaum übersteigen dürfte, anzuarbeiten, da ich in der That kein besseres Mittel kenne, um einer vernachlässigten Ordnung eine grössere Theilnahme zuzuwenden, als die Herausgabe eines guten Catalogs, der ein treues Bild des status quo der Wissenschaft giebt.

Auch die badischen Käfer hat Dr. Fischer recht sorgfältig gesammelt; besonders interessirte es mich, bei ihm die zweite Art von *Diodesma* kennen zu lernen, welche Sturm ganz neuerdings als *D. picea* aufgestellt hat, und welche er von Fischer erhalten zu haben angiebt. Unter vielen Exemplaren der bei Freiburg gemeinen *D. subterranea* habe ich allerdings einige gefunden, die etwas kleiner, schmaler und heller gefärbt sind und ganz gut zu Sturm's Abbildung von *D. picea*.

passen, auf die man aber wohl in keinem Falle eine besondere Art gründen kann; der Unterschied, den Sturm in dem Eindruck an der Basis des Halsschildes beobachtet hat, ist wohl imaginär. — Ich trennte mich ungern von dem wundervoll gelegenen Freiburg, dessen reiche Umgebungen den lebhaften Wunsch in mir zurückgelassen haben, dieselben aufs Neue und dann auf längere Zeit besuchen zu können, und fuhr mit der Eisenbahn nach Basel; von Basel, wo ich einen Abend in Gesellschaft von Dr. Imhoff zubrachte, über Neufchatel, Lausanne nach Genf. In Neufchatel vertrieb ich mir einen halben Tag, den ich dort liegen bleiben und eines anhaltenden Regens wegen im Zimmer zubringen musste, auf das Angenehmste mit der Lecture einer kleinen Schrift von Léon Dufour: „sur la circulation dans les Insects“ (Extrait des Actes de la Soc. Linn. de Bordeaux 1849), welche mir H. Gauthier verehrt hatte. Es wird in derselben eine wahrhaft brillante Polemik gegen Blanchard geführt. Blanchard ist vor zwei Jahren mit der Entdeckung hervorgetreten, dass das Blut der Insecten, nachdem es vom Rückengefäße in die Körperhöhlen getrieben ist, an den Stigmen zwischen die beiden Membranen der Tracheen tritt, in diesem Zwischenraum circulirt, hier mit dem Sauerstoff der Luft in nahe Berührung kommt und oxydirt wird, aus diesem Zwischenraum in die Körperhöhlen zurück gelangt und dann durch rückführende interstitielle Canäle wieder dem Rückengefäße zugeführt wird. Er behauptet, durch Injectionen einer gefärbten Flüssigkeit in das Rückengefäß der Insecten diese Blutbahn nachgewiesen zu haben. Ich hatte schon im Jahresbericht für 1848 einige Bedenken gegen diese Entdeckung erhoben, L. Dufour hat sie in der genannten Schrift aber ganz vollständig widerlegt. Nachdem er in der Einleitung die historischen Angaben Blanchard's mehrfach berichtigt, und namentlich nachgewiesen hat, dass Cuvier's Ansicht von der Circulation bei den Insecten von Blanchard falsch aufgefasst und wiedergegeben ist, bekämpft er die circulation intermembranulaire zuerst aus physiologischen Gründen. Die Tracheen bestehen bekanntlich aus zwei Häuten, zwischen denen sich ein elastischer Spiralfaden hinzieht; diese Structur macht sie im hohen Grade geeignet, der bei der Respiration einströmenden Luft einen Widerstand zu leisten und die Erneuerung derselben zu bewirken. Circulirt nun aber das Blut zwischen den beiden Häuten, so kann der Spiralfaden mit beiden oder doch mit einer Haut nicht verwachsen sein; ist er dies aber nicht, so kann er ja seine Function bei der Respiration nicht ausüben. Auch stimmen alle Entomotomen darin überein, dass er auf das Engste mit beiden Häuten zusammenhängt und nicht ohne Zerstörung der letztern isolirt werden kann. — Ferner verliert sich der Faden in den blasigen Tracheenerweiterungen und beide Häute verwachsen hier

auf das Festeste. Wie soll hier eine Circulation des Bluts zwischen denselben statt haben? Das Blut soll nach Blanchard nahe an den Stigmen, wo nur die innere Haut der Tracheen in die Epidermis übergeht zwischen die Membranen derselben eintreten, es muss aber auch an denselben Stellen wieder austreten, um in die Körperhöhlen zurück zu gelangen; da es nun nach Blanchard in dem Zwischenraume der Tracheenhäute oxydirt wird, so würde ein venöses Blut hier beständig ein-, ein arterielles beständig austreten, ohne durch eine anatomische Vorrichtung irgend wie geschieden zu sein. — Wie sollen endlich in den Insectenlarven, die durch Kiemen athmen und keine Stigmen besitzen, die Tracheen das Blut aufnehmen? — Nachdem Dufour auf diese Weise die physiologischen Widersprüche entwickelt hat, in die Blanchard mit seiner Entdeckung gerathen ist, sucht er denselben auch auf experimentellem Wege zu widerlegen; er habe bei Injectionen nie beobachtet, dass die sämmtlichen Tracheenstämme sich färbten, es seien immer nur partielle Colorationen und diese beruhten auf einer Infiltration der Injectionsflüssigkeit durch zerrissene oder zerschnittene Tracheenstämme. Dies werde besonders dadurch erwiesen, dass, wenn man von den Stigmen aus injicirt, die Tracheenwände ebenfalls gefärbt erscheinen. — L. Dufour beharrt auch in dieser Abhandlung auf seiner schon mehrfach entwickelten Ansicht, dass bei den Insecten eine bestimmte Blutcirculation nicht statt finde, und dass das *vas dorsale* nicht die Function eines Herzens habe, er spricht sich indessen viel weniger positiv als sonst gegen bestimmte Strömungen des Bluts aus, und räumt selbst ein, dass die Pulsationen des *vas dorsale* neben andern Momenten darauf Einfluss haben könnten. Von der Beobachtung des Kreislaufs bei transparenten Larven will er nichts wissen, er lässt nun einmal nur das als wahr gelten, was er mit dem Scalpell darlegen kann. Die Franzosen sind gewöhnlich strenge Logiker, aber auch nur zu oft Sklaven einer einzigen Untersuchungsmethode, der Eine will Alles durch Injectionen, der Andere Alles durch das Scalpell, der Dritte durch Beobachtung transparenter Objecte beweisen.

Doch ich bin von der Reise abgekommen. In Genf geschieht gegenwärtig wenig für Entomologie. Prof. Pictet ist ausschliesslich mit palaeontologischen Studien beschäftigt, hofft indessen später die Phryganiden noch einmal zu bearbeiten; Chevrier ist von Genf fort nach Nyon, einem kleinen Orte am Genfer See, gezogen und sammelt dort Hymenopteren, nachdem er seine Käfer an das Museum in Liverpool verkauft hat. Laserre hat auch in den letzten Jahren sich wenig um Insecten bekümmert. H. Miard, früher in Lyon, soll eine schöne Sammlung besitzen, ich habe ihn jedoch nicht gesehen.

Sie kennen die Unbequemlichkeit der französischen Dilingenzen, die auf kürzere Beine berechnet sind, als wir peuples du nord zu besitzen pflegen; Sie werden mir daher gern glauben, dass ich herzlich froh war, als ich nach 20stündiger Fahrt in Lyon anlangte. Ich habe dort im Verkehr mit unserm Freunde Mulsant drei höchst angenehme Tage verlebt. Wir hatten uns zuletzt 1847 in England gesehen und mit E. Doubleday, unserm damaligen steten Gesellschafter, auf ein gemeinschaftliches Wiedersehen in Lyon angestossen; jetzt hatte ich Mulsant die traurige Nachricht mitzuthellen, dass unser liebenswürdiger Freund einer langwierigen, schmerzhaften Krankheit erlegen sei. -- Mulsant's Arbeit über die exotischen Coccinellen ist ihrem Ende ganz nahe, die erste Hälfte ist schon ausgegeben, der letzte Bogen der zweiten wird in etwa 14 Tagen unter die Presse wandern. Ich begreife es, dass Mulsant daran ermüdet und herzlich froh ist, damit abschliessen zu können, die Arbeit hat ihn drei Jahre vollständig in Anspruch genommen. Dazu kommt, dass sie ihn lange nicht so interessiren kann, wie eine faunistische, da Mulsant weder selbst Exoten sammelt, noch einer bedeutenden Sammlung exotischer Insecten vorsteht. Nachdem er sich einige Ruhe gegönnt hat, will er an die Bearbeitung der französischen Heteromeren gehen. Foudras ist ununterbrochen mit den europäischen Halticen beschäftigt, es dürften indessen noch ein paar Jahre vergehen, ehe diese Monographie erscheint, dafür wird sie aber gewiss ausgezeichnet. Es giebt gegenwärtig wohl kaum einen Ort in Europa, wo die Entomologie so viele tüchtige, eifrige Jünger zählt, als Lyon, keinen, dessen Umgebungen sorgfältiger durchsucht werden. Es ist sehr zu bedauern, dass sich die hier vorhandenen Kräfte nicht vereinigen und zu einer entomologischen Gesellschaft zusammentreten. Mit besonderer Anerkennung sprach Mulsant besonders von Rey, einem jungen, sehr eifrigen Coleopterologen; er erwähnte ihn nie, ohne ihm das Epitheton „oculatissimus“ beizulegen. Er war zur Zeit meines Aufenthaltes nicht in Lyon anwesend. Dagegen lernte ich H. Perroud, H. Gacogue und H. Capitain Godart durch Mulsant kennen; der letztere hat bei Briançon den schönen *Cryptocephalus informis* Suffr. in Mehrzahl aufgefunden und zuerst das Weibchen entdeckt; er hat H. Rouget das Material zu einem kleinen Aufsatz über diese Art geliefert, welcher 1849 in den *Annal. de Franc.* erschienen ist. Ich wurde nicht allein selbst von H. Godart mit einem Pärchen beschenkt, sondern es wurde mir auch ein zweites mit dem speciellen Auftrage gegeben, es Suffrian zuzustellen. Das Weibchen ist dem *Cr. florentinus* sehr ähnlich, und in Lyon, wo ich weder den letztern noch Suffrian's Beschreibung vergleichen konnte, hielt ich es für identisch damit, ich habe mich seitdem aber überzeugt, dass es verschieden ist,

es ist grösser, hat eine dunklere Fühlerbasis und statt zweier kleiner gelblicher Flecke einen grossen auf den Seiten des Halschildes u. s. w.

Von Lyon fuhr ich auf der Rhone nach Avignon. Das Dampfboot war mit Waaren und Passagieren so überladen, dass der dritte Theil der letztern keinen Platz zum Sitzen fand. Ich habe die Mississippidampfboote nicht bewundert, als ich mich auf denselben befand, man muss aber auf einem Rhonedampfboot sein, um den Comfort derselben anzuerkennen. Dennoch war die Fahrt angenehm: die schönen Ufer des Flusses prangten im frischen Grün des Frühjahrs; sie sind denen des Rheins in mancher Beziehung ähnlich und wie diesen verleihen ihnen zahlreiche verfallene Burgen und viele alterthümliche, historisch merkwürdige Städte ein besonderes Interesse. Vorzüglich waren es aber zwei Reisegefährten, die mir die Fahrt angenehm machten, Hr. G. Dufour, ein sehr unterrichteter junger Militärarzt aus Strassburg, der Sohn, und Hr. A. Laboulbène, der Neffe von L. Dufour. Nur auf den letztern hat sich das Interesse für Entomologie vererbt. L. hat bereits mehrere kleine Abhandlungen in den *Annal. d. Franc.* veröffentlicht und wird, wenn er seine medicinischen Curse durchgemacht hat, gewiss noch bedeutendere Arbeiten auf diesem Felde liefern. Wir trennten uns in Avignon, Dufour und Laboulbène um einen Freund von L. Dufour in Beaucaire zu besuchen und von dort 24 Stunden später nach Marseille zu reisen, ich um mich unmittelbar mit der Eisenbahn dorthin zu begeben.

In Marseille suchte ich natürlich Solier auf. Obgleich er in den letzten Jahren sich vorzugsweise mit Botanik beschäftigt hat, ist er doch auch entomologisch unausgesetzt thätig gewesen. Er hat 1848 die Gruppe der Blapiden in den von Truqui und Baudi herausgegebenen *Studi entomologici* bearbeitet, hat auch bereits die Pediniden, die den Schluss seiner Abhandlungen über die Collapteriden bilden werden, im Manuscript fast beendigt und ist gegenwärtig dabei, die von Gay gesammelten chilesischen Insecten für das grosse Werk über Chili zu beschreiben, welches Gay auf Kosten der chilesischen Regierung in Paris drucken lässt. Mehrere elegant ausgestattete Tafeln mit Insecten sind bereits erschienen, auch ein Theil des Textes soll schon ausgegeben sein, nach Berlin ist das Werk aber noch nicht gelangt. Solier zeigte mir auch mehrere Kästen mit chilesischen Käfern, unter denen sich ganz ausgezeichnete Thiere befanden; leider steht Solier in Marseille weder eine gute Bibliothek noch eine gut bestimmte Sammlung zu Gebote; er hielt daher manche längst bekannte Arten für neu. Da indessen das Manuscript nochmals in Paris revidirt wird und sämmtliche Typen dem Museum des

Jardin des plantes einverleibt werden, so lässt sich wohl hoffen, dass diese Irrthümer noch vor dem Drucke berichtigt werden.

Marseille ist die Heimath von *Bolboceras gallicus*, ich habe dort auch ein Dutzend dieses schönen Thieres erbeutet. Auf einer Höhe, *notre dame de la garde* genannt, von welcher man eine entzückende Aussicht auf die Berge der Provence, die gartenähnliche Landschaft, die Stadt, den Hafen und das mittelländische Meer hat, flog *Sphenoptera gemellata* im Sonnenschein ziemlich häufig und neuerdings ist auch *Plochionus Bonfilsii* Dej. wieder in grosser Zahl in Marseille gefangen worden, der Käfer ist aber kein Europäer, sondern mit Colonialwaaren lebend nach Marseille gekommen. Dies gilt auch von einer sehr hübschen Coptodera, die vor Kurzem dort entdeckt und von L. Fairmaire (*Ann. d. Franc.* 1849) unter dem unpassenden Namen *C. massiliensis* beschrieben worden ist. Das eigentliche Vaterland derselben ist wahrscheinlich Senegambien.

Von Marseille fuhr ich am 30. April Abends ab; Laboulbène und Dufour gaben mir das Geleit bis ans Schiff, am 1. Mai Nachmittag langte ich in Nizza an. Hier werde ich wohl zwei Monate bleiben und mich dann an den Comer See verfügen.

Ihr

H. Schaum.



Ueber

die europäischen Arten der Gattung *Colon*

von

G. Kraatz in Berlin.

(Schluss).

11. *C. nanus*: Oblongo-ovatus, convexus, ferrugineus, fulvo-pubescent, subtilius punctatus, thorace transverso, coleopterorum latitudine, angulis posticis obtusis. Long. $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ lin.

Mas: Femoribus posticis appendiculo parvo dentiformi, apice acuminato, perparum pilosa instructis, tibiis posticis apice incrassato incurvatis.

Fem. Pedibus posticis simplicibus.

Erichs. Kaef. d. Mark I. 251. 13. — Sturm Ins. XIV. 73. 14. t. 283. f. c. C. — Redtenb. Faun. Austr. 146. 10.

Die kleinste Art dieser Gattung, dem *C. calcaratus* sehr ähnlich, durch geringere Grösse, etwas dunklere Färbung, weniger gleichbreite Gestalt; etwas dunklere Fühlerkeule und weniger regelmässig, namentlich auf der vorderen Hälfte, stärker punktirte Flügeldecken unterschieden.